

Datum: 28.05.2015
Telefon: 0 233-23533
Telefax: 0 233-989 26622
Frau I

r@muenchen.de

Anlage 3
Direktorium
Koordinierungsstelle für
gleichgeschlechtliche
Lebensweisen
D-II-KGL

„Regenbogenfamilien in München stärken und unterstützen!“
Antrag Nr. 14- 20 / A 00247 der Stadtratsfraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN/RL
vom 19.09.2014

An das Sozialreferat, Stadtjugendamt

Zu obigem Antrag hat die Koordinierungsstelle die folgende Stellungnahme erarbeitet. Es wird gebeten, diese Stellungnahme in den Beschlussentwurf des Sozialreferats zur Grundversorgung der LGBT-Bevölkerungsgruppe in München einzubauen und dem Stadtrat vorzulegen.

Die Koordinierungsstelle hat im Vorfeld Kontakt mit dem Sozialreferat, Stadtjugendamt sowie der Lesbenberatungsstelle LeTRa bzw. dem Trägerverein Lesbentelefon e.V. und dem Verein LesMamas e.V., einem Zusammenschluss Münchner Regenbogenfamilien, aufgenommen und deren Informationen in die Stellungnahme eingearbeitet.

Zum besseren Verständnis werden wichtige Begrifflichkeiten vorab hier in Form eines kurzen Glossars erläutert.

LGBT: international gebräuchliche Abkürzung für lesbian, gay, bisexual, transgender. Damit werden Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender Personen bezeichnet.

LGBT-Community: bezeichnet die Gemeinde der Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender.

Regenbogenfamilien: bezeichnet Familien mit einem oder zwei lesbischen oder schwulen Elternteilen. Die Zusammensetzung kann sehr unterschiedlich sein von der klassischen Konstellation zweier Erwachsener mit Kindern bis hin zu verschiedenen Formen von Patchworkfamilien.

Der Begriff stärkt die Identität und das Selbstbewusstsein von gleichgeschlechtlichen Paaren mit Kindern und hebt hervor, dass es sich um eine eigenständige und gleichwertige Familienform handelt, ähnlich wie beispielsweise Patchworkfamilien oder Stieffamilien. Regenbogenfamilien entstehen auf unterschiedliche Weise. Zum Einen bringen Frauen oder Männer, die bereits Kinder haben, diese mit in die neue lesbische oder schwule Partnerschaft. Zum Anderen verwirklichen lesbische Paare ihren Kinderwunsch, indem sie dafür unterschiedliche medizinische Möglichkeiten nutzen. In der Folge wird häufig im Rahmen der Eingetragenen Lebenspartnerschaft die Stiefkindadoption durchgeführt. Patchworkfamilien entstehen beispielsweise, wenn ein schwuler Freund als leiblicher Elternteil an der Familienbildung und der Erziehung eines Kindes beteiligt ist. Seltener entstehen Familien durch Pflege oder Adoption, wobei letztere Möglichkeit homosexuellen Lebenspartnerschaften nicht gemeinsam sondern nur als Einzelpersonen möglich ist. Es besteht also eine große Vielfalt verschiedener Familienzusammensetzungen.

1. Ausgangslage

Zur Anzahl von Regenbogenfamilien liegen keine umfassenden statistischen Erkenntnisse vor. Erfasst werden können nur die Familien, die im Rahmen einer Eingetragenen Lebenspartnerschaft eine Stiefkindadoption durchgeführt haben. Diese machen jedoch nur einen kleinen Teil der Regenbogenfamilien aus.

Für München existiert somit keine zahlenmäßige Erhebung. Jedoch werden Regenbogenfamilien in München als Teil der Stadtgesellschaft zunehmend sichtbarer. Ebenso sind sie innerhalb der LGBT Community aktiv. So sind beispielsweise alleine im Umfeld des Vereins LesMamas ca. 200 Familien aktiv. Es ist davon auszugehen, dass es zusätzlich eine höhere Zahl nicht eingebundener Regenbogenfamilien in München gibt. Auch bei den Angeboten der Lesbenberatungsstelle LeTRa werden immer mehr Regenbogenfamilien bzw. lesbische Frauen mit Kindern oder mit Kinderwunsch verzeichnet.

2. Lebenslagen von Regenbogenfamilien

Aus verschiedenen Studien (siehe Quellenangaben) sowie aus den Erfahrungen der Koordinierungsstelle und den Berichten aus den Selbsthilfestrukturen der Regenbogenfamilien lassen sich folgende Erkenntnisse zu deren Lebenslagen ableiten.

Zur Lebenssituation von Regenbogenfamilien in Eingetragener Lebenspartnerschaft wurde außerdem 2009 eine große Studie veröffentlicht. Die Studie erfolgte im Auftrag des Bundesjustizministerium und wurde vom Bayrischen Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) und vom Bayrischen Staatsinstitut für Frühpädagogik in München (ifp) durchgeführt.

Untersucht wurde die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften in einer großen bundesweiten Befragung. Befragt wurden über 1000 Eltern, außerdem rund 100 Kinder und einige Expertinnen und Experten wie beispielsweise Juristinnen, pädagogisches Fachpersonal oder Lehrkräfte. Die Ergebnisse sind repräsentativ. Sie belegen deutlich, dass Kinder in Regenbogenfamilien keinesfalls schlechter aufwachsen als Kinder in herkömmlichen Familien und dass das Wohl der Kinder nicht mit der sexuellen Identität der Eltern zusammenhängt. Die gleichgeschlechtliche Lebensweise von Eltern ist nachgewiesenermaßen kein Hinderungsgrund für gelingende Elternschaft. Trotzdem bestehen noch immer rechtliche und soziale Benachteiligungen sowie soziale Ausgrenzung und Diskriminierung. Die Familien sind somit gefordert, hierzu spezielle Bewältigungsstrategien zu entwickeln.

Rupp, Marina (Hrsg.) (2009): Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften. Bundesanzeiger Verlag, Köln. ISBN: 978-3-89817-807-5

Erfahrungen mit Diskriminierung

Regenbogenfamilien sind mit verschiedenen Belastungssituationen und Diskriminierungserfahrungen konfrontiert. Neben den für Patchworkfamilien typischen Problemlagen müssen Regenbogenfamilien zusätzlich mit den Reaktionen ihres sozialen Umfeldes auf ihre außergewöhnliche Familienkonstellation zurecht kommen. Insbesondere wird von Schwierigkeiten in der Kindertagesstätte oder Schule berichtet, wo meist wenig Informationen zu diesen Familienformen vorhanden sind. Ebenso bestehen im sozialen Umfeld wie Nachbarschaft, Familien der Freunde der Kinder oftmals noch Vorurteile und

Bedenken gegenüber Regenbogenfamilien.

Die Studie des Bundesjustizministeriums

In der Befragung des Bundesjustizministeriums wurden Eltern sowie Fachpersonal zu entsprechenden Erlebnissen befragt, was folgende Ergebnisse brachte.

Gleichgeschlechtlichen Paaren und ihren Kindern wird nach wie vor nicht in allen gesellschaftlichen Bereichen eine völlige Akzeptanz entgegengebracht.

Eigene Erfahrungen der Eltern

Knapp die Hälfte der befragten Eltern bzw. Partner(innen) ist aufgrund ihrer Lebensform bei bestimmten Personengruppen bereits mindestens ein Mal auf Ablehnung gestoßen (47%). Am häufigsten werden von den betroffenen Befragten in diesem Kontext die eigenen Eltern (27%) genannt, gefolgt von Arbeitskolleg(inn)en und dem sozialen Umfeld des Kindes (jeweils 14%). Unter den eigenen Geschwistern oder dem heterosexuellen Freundes- und Bekanntenkreis wird die Lebensform nicht immer, jedoch überwiegend akzeptiert. Jede(r) zehnte Betroffene sah sich aufgrund ihrer/seiner sexuellen Orientierung von Mitarbeiter(inne)n in Behörden oder Institutionen abgelehnt. Ein Viertel der Befragten, die bisher von bestimmten Personen oder Personengruppen Missachtung erfahren mussten, fühlen sich durch die Ereignisse stark bis sehr stark belastet.

Erfahrungen der Kinder aus Sicht der Eltern

Grundsätzlich ist anzumerken, dass der Diskriminierungsbegriff in der Befragung bewusst sehr weit gefasst wurde und von Hänseleien bis zu Gewaltanwendungen reicht. Bei einem Fünftel der Kinder wissen die befragten Eltern um solche Vorfälle, weitere 17% können nicht ausschließen, dass es welche gab, über die sie möglicherweise nicht informiert wurden. Die befragten Kinder selbst berichten zu 46% von diskriminierenden Erlebnissen, so dass der Abgleich der Informationen darauf schließen lässt, dass ein Teil der Eltern nicht darüber informiert wird. Von den 102 Eltern, denen Diskriminierungserlebnisse ihrer Kinder bekannt sind, machen 97 nähere Angaben hierzu:

Mehrheitlich sind es gleichaltrige Kinder oder Jugendliche (86%), welche die herabsetzenden Handlungen ausüben bzw. solche Äußerungen von sich geben. Diskriminierungen durch ältere Kinder bzw. Jugendliche (12%) oder Erwachsene (22%) sind seltener. Als häufigste Form werden Beschimpfungen genannt, die jedoch ohne sie bagatellisieren zu wollen – in ihrem Belastungsgrad aus Sicht der Eltern deutlich geringer eingestuft werden als beispielsweise die Androhung körperlicher Gewalt, die Beschädigung des Eigentums des Kindes oder reale Gewaltanwendung. Die letztgenannten Erfahrungen treten nach Kenntnis der Eltern selten auf, sie sind allerdings wesentlich belastender.

Die Vorfälle finden in aller Regel im schulischen Umfeld statt, doch ein Zehntel der betroffenen Kinder hat die entsprechenden Erfahrungen bereits im Kindergarten gemacht. (...)

Fast ein Viertel der berichteten Vorfälle fand nach Kenntnis der Eltern im Beisein von Erwachsenen statt. Diese haben das betroffene Kind nur selten unterstützt, ein Großteil hingegen hat so getan, als würde er nichts bemerken. Weitere Reaktionen von Erwachsenen reichten von einer Zuschauerrolle über die Verweigerung von Unterstützung bis hin zur aktiven Beteiligung.

Sowohl die Hauptuntersuchung als auch die qualitativen Interviews mit Regenbogenfamilien zeigen, dass die Eltern versuchen, ihre Kinder auf verschiedene Weise zu stärken, so dass diese für eventuelle Diskriminierungsversuche gewappnet sind und adäquat reagieren

können. (...)

Insgesamt wird von Seiten der Expert(inn)en eine gesellschaftliche Randstellung und mangelnde Akzeptanz von Regenbogenfamilien wahrgenommen.

Aus: Rupp, Marina (Hrsg.) (2009): Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften. Bundesanzeiger Verlag, Köln. ISBN: 978-3-89817-807-5

Die Münchner Jugendstudie

Innerhalb der Jugendstudie der Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen wurden zwei Fragen zur Situation von Regenbogenfamilien gestellt. Dies brachte folgende Ergebnisse.

- Eine gesellschaftliche Anerkennung von homosexuellen Eltern mit Kindern (Regenbogenfamilie) in München vermuten nur gut 25 % der Fachkräfte.
- Drei Viertel der Befragten geht davon aus, dass diese Familienform nach wie vor mit Vorurteilen und Benachteiligungen zu kämpfen hat.
- Zur Akzeptanz im Wohnumfeld haben gut 83 % der Fachkräfte ausgesagt, dass das soziale Umfeld für Regenbogenfamilien in den Innenstadtbezirken besser sei als in den Stadtrandbereichen.

Bedenkt man, dass sich Familien aufgrund der hohen Mietpreise für Wohnraum in der Innenstadt eher Wohnungen in den Stadtrandgebieten leisten können, bedeutet dies für die Regenbogenfamilien, damit in tendenziell eher unfreundlichen und nicht akzeptierenden sozialen Umfeldern leben zu müssen.

Bei der Koordinierungsstelle gab es in den letzten Jahren mehrmals Meldungen von diskriminierenden Vorfällen gegenüber Regenbogenfamilien, beispielsweise wurden den Familien Vergünstigungsangebote nicht gewährt, die für Familien angeboten wurden (Schwimmbäder / Freizeiteinrichtungen).

Die Kinder in Regenbogenfamilien

Inzwischen wird in verschiedenen Studien aufgezeigt, dass Kinder aus Regenbogenfamilien keine außergewöhnlichen psychischen Probleme aufweisen und dass die gleichgeschlechtliche Lebensweise ihrer Eltern in der Regel für sie weniger ein Problem darstellt als die Reaktionen der Außenwelt. Die betroffenen Kinder und Jugendlichen wünschen sich laut Befragungsergebnissen eine möglichst große Normalität im Umgang mit ihrer Familie und Eltern, die selbstverständlich und offen damit umgehen.

Je mehr Normalität im Umgang mit der Lebensweise und je mehr Selbstbewusstsein bei den Eltern vorhanden ist, desto einfacher gestaltet sich die Situation der Kinder.

Daraus lässt sich folgern, dass eine Unterstützung der Kinder vor Allem in der Folge von Unterstützung der Eltern zu sehen ist.

In den Studien wurde auch mehrfach nachgewiesen, dass die Lebensweise der Eltern keinerlei Einfluss auf die sexuelle Identität der Kinder nimmt, wohl aber auf die Fähigkeit der Kinder, sich auf ungewöhnliche Lebenssituationen gut einstellen zu können.

Die Situation von Fachkräften in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Aus den eingehenden Fachanfragen von Regeleinrichtungen lässt sich ableiten, dass es einen hohen Informationsbedarf zur Lebensform der Regenbogenfamilien gibt.

In den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe werden immer mehr Kinder aus Regenbogenfamilien betreut. Gleichzeitig sind diese Einrichtungen häufig ausschließlich auf

verschiedengeschlechtliche Elternteile eingestellt, was für die Kinder aus Regenbogenfamilien bedeutet, in ihrer Lebensform nicht gesehen oder gar abgewertet zu werden. Regelangebote wie Erziehungsberatungsstellen sowie Leistungsangebote der Sozialbürgerhäuser sind mehr und mehr mit diesen Familien konfrontiert. Bei hilfebedürftigen Regenbogenfamilien bestehen jedoch häufig hohe Schwellenängste, da sie befürchten, als Familie nicht ernst genommen zu werden oder den üblichen Vorurteilen ausgesetzt zu sein. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn in der Familie Probleme auftauchen und die Familien befürchten, dass ihre Lebensform dafür verantwortlich gemacht werden könnte. Die Regeleinrichtungen selbst formulieren ihren Bedarf an Information und Fachberatung und wenden sich zu diesem Zweck an die Koordinierungsstelle, sowie an die Beratungsstelle LeTRa und den Verein LesMamas.

3. Münchner Versorgungssituation für Regenbogenfamilien und deren Kinder

3.1. Bestehende Angebote

Lesbenberatungsstelle LeTRa

LeTRa berät psychosozial zu verschiedenen Aspekten von Regenbogenfamilien, wie beispielsweise Kinderwunsch, der Weg vom Paar zur Familie, Umgang mit Kindertagesstätte oder Schule und Schwierigkeiten im Leben als lesbische Frauen mit Kindern.

Immer mehr Lesben wünschen eine Beratung zum Thema Kinderwunsch. Diese Anfragen machen immerhin einen Anteil von ca. 25% aus. Es stellt es sich zunehmend als Problem heraus, dass immer mehr Beratungskapazitäten durch dieses Thema gebunden werden. In der allgemeinen Beratung zum Coming Out oder zu Partnerschaftsproblemen befinden sich ebenso häufig lesbische Frauen mit Kindern.

Bereits jetzt wenden sich auch schwule Männer mit ihrem Kinderwunsch vermehrt an LeTRa insbesondere wenn sie diesen mit lesbischen Freundinnen verwirklichen wollen.

LeTRa bietet aufgrund der großen Nachfrage einmal jährlich einen Infoabend zum Thema „Lesben und Kinderwunsch“ in Kooperation mit dem Frauengesundheitszentrum. Der Bedarf für ein solches Angebot wäre höher, ist jedoch nicht zu bewältigen.

Eine Gruppe von Lesben mit Kindern aus vorhergegangenen heterosexuellen Beziehungen trifft sich monatlich im LeTRa. Diese Gruppe bietet ehrenamtlich auch Spielnachmittage in den Räumen von LeTRa an.

LeTRa führt immer wieder Fachgespräche in Kindertageseinrichtungen auf deren Anfrage zum Thema Kinder aus Regenbogenfamilien durch. Im Rahmen der Fortbildungen, die LeTRa im Auftrag der Koordinierungsstelle durchführt, wird ein Modul zum Thema Regenbogenfamilien bereitgehalten. Die zahlreiche Anfragen für Fachgespräche oder von Medien, die bei LeTRa eingehen, können jedoch aus Kapazitätsgründen nur zum Teil abgedeckt werden.

Die bereits bestehenden Angebote und die weiter wachsenden Bedarfe können von LeTRa ohne zusätzliche Ressourcen nicht mehr bewältigt werden.

Sub Zentrum und Beratungsstelle für schwule Männer

Im Sub trifft sich zweimal monatlich eine Gruppe schwuler und bisexueller Väter und Ehemänner mit Kindern aus vorhergegangenen oder aktuellen heterosexuellen Beziehungen.

Eine kleine Interessensgruppe von schwulen Männern mit Kinderwunsch, die „Regenbogenväter“, hat sich einige Zeit im Sub Zentrum getroffen und trifft sich nun in anderen Zusammenhängen. In der Beratung spielt das Thema keine nennenswerte Rolle, worin sich ausdrückt, dass es sich in der Hauptsache um eine Frauenthema handelt. Interessierte, die ihren Kinderwunsch gemeinsam mit lesbischen Freundinnen verwirklichen wollen, wenden sich mit diesen zusammen dann eher an LeTRa.

LesMamas e.V.

LesMamas besteht bereits seit vielen Jahren als lockerer Verbund von Regenbogenfamilien, es sind ca. 200 Familien aktiv. Als Verein wurde LesMamas e.V. im Oktober 2014 mit bereits knapp 100 Mitgliedern gegründet.

Seit vielen Jahren werden diverse Angebote der Vernetzung, Freizeitgestaltung und Information rein ehrenamtlich organisiert, welche immer mehr Zulauf finden.

Es wird eine Website betrieben, die detaillierte Informationen zum Thema enthält, auch wird Informationsweitergabe per Email angeboten.

LesMamas engagiert sich aktiv in der LGBT Community, beispielsweise beim Christopher Street Day und beim Family Equality Day (siehe unten).

Es gehen auch bei LesMamas zahlreiche Anfragen durch Einrichtungen sowie durch Medien ein, die nur zum Teil bewältigt werden können.

Es wird ein ständig wachsender Bedarf an intensiver Beratung sowie auch Anfragen für Fachberatung, Vorträge und Fachgesprächen berichtet, welchen die Gruppe nicht abdecken kann. Mit den zunehmend fachlich detaillierten Fragen zur Familiengründung und -gestaltung sind die ehrenamtlichen Aktiven überfordert. Auch rein zahlenmäßig konnten die Nachfragen nach Informationen nicht mehr alle bewältigt werden.

Engagement innerhalb der LGBT Community

Regenbogenfamilien nehmen aktiv an der Münchner LGBT Community teil. Größtenteils handelt es sich dabei um lesbische Frauen mit Kindern, schwule Männer machen einen geringen Teil der Familien aus.

Durch LesMamas e.V. wird seit 3 Jahren zum International Family Equality Day (IFED) eine Veranstaltung für Familien, Kinder und andere Interessierte im Tierpark Hellabrunn organisiert.

Auf Initiative engagierter Regenbogeneltern ist ein Bereich für Regenbogenfamilien auf dem Christopher Street Day entstanden, der seit 2010 am Marienhof angeboten wird. Auch an der CSD Parade beteiligen sich Regenbogeneltern mit eigenen Transparenten für die Sichtbarkeit und Gleichstellung von Regenbogenfamilien.

Eine Gruppe schwuler Väter hat sich mit einer Veranstaltung an den diesjährigen Münchner Vätertagen beteiligt.

Es gibt insgesamt ein hohes Engagement in der Community.

3.2. Erfahrungen der Koordinierungsstelle

Die Koordinierungsstelle beobachtet seit längerem einen wachsenden Bedarf von Beratungen und Fachberatungen zum Thema Regenbogenfamilien.

Es wenden sich zunehmend Kinder- und Jugendeinrichtungen, Kindertagesstätten und Beratungsstellen an die Koordinierungsstelle mit der Frage nach Unterstützungs- und Beratungsangeboten für Regenbogenfamilien sowie Fachberatung und Fortbildung zum Thema.

3.3 Zusammenfassung

Regenbogenfamilien und deren Kinder sind auch in München noch vielfach mit ganz konkreten Benachteiligungen und Schwierigkeiten konfrontiert. Weder in München noch in Bayern gibt es ein professionelles Angebot für Regenbogenfamilien. Es ist davon auszugehen, dass der Anteil von schwulen, lesbischen und trans* Partnerschaften mit Kindern weiter steigen wird.

Eine Professionalisierung der Rahmenbedingungen ist notwendig, um die Unterstützung der

Familien zu gewährleisten sowie um den vielen Anfragen nach Beratung und Vernetzung durch Regenbogenfamilien, bzw. Lesben und Schwulen mit Kinderwunsch gerecht zu werden. Ebenso ist dies notwendig, um den Bedarf nach Fortbildung und Fachberatung für Regeleinrichtungen abzudecken.

4. Einrichtung einer Fach- und Beratungsstelle für Regenbogenfamilien und deren Kinder

Um die verschiedenen Bedarfe abzudecken und eine Bündelung der Aktivitäten zu gewährleisten, wird seitens der Koordinierungsstelle empfohlen, eine Fach- und Beratungsstelle für Regenbogenfamilien und deren Kinder einzurichten.

4.1. Zielrichtung und Konzeption

Eine Fach- und Beratungsstelle für Regenbogenfamilien soll dem Umstand Rechnung tragen, dass Regenbogenfamilien in unterschiedlichen Formen ein wachsender Bestandteil der Gesellschaft sind und dass sie gegenüber traditionelle Familien mit Benachteiligungen konfrontiert sind. Daher ist die Zielrichtung Empowerment und Unterstützung und somit eine Ergänzung zu den Hilfeangeboten von Regeleinrichtungen. Die Stelle sollte im Bedarfsfall Regenbogenfamilien bei der Inanspruchnahme von Hilfeangeboten unterstützen und weiter vermitteln.

Es sollen unterschiedliche Zielgruppen erreicht werden.

Lesben, Schwule Trans* mit Kindern oder Kinderwunsch, Regenbogenfamilien, Kinder bzw. Jugendliche aus Regenbogenfamilien, Angehörige (wie beispielsweise der ehemalige Partner der lesbischen Mutter oder Großeltern); Fachpersonal und die Öffentlichkeit.

In einer professionellen Stelle sollen die Belange aus der Community und die der bisher aktiven Regenbogeneltern aufgegriffen und unterstützt werden. Der Verein LesMamas, als aktivste und größte Vertretung der Regenbogenfamilien, soll eine wichtige und aktive Rolle innerhalb des Regenbogenfamilienzentrums einnehmen.

4.2. Kompetenzen und Leistungen

Eine Fach- und Beratungsstelle für Regenbogenfamilien und deren Kinder sollte aus Sicht der Koordinierungsstelle folgende Funktionen erfüllen.

Aufgaben:

• Psychosoziale Beratung und Unterstützung

- psychosoziale Beratung für Regenbogenfamilien, deren Kinder und Angehörige
- Beratung und Unterstützung bei diskriminierenden und ausgrenzenden Erfahrungen
- Beratungen von Paaren in der Entwicklung zur Familie
- Information über Möglichkeiten zur Verwirklichung von Kinderwunsch
- Entwicklung und Durchführung von Gruppenangeboten für die Zielgruppe
- Vermittlung in die Regelangebote bei Hilfebedarfen wie Erziehungsberatungsstellen, Sozialbürgerhaus etc.

• Fachberatung und Fortbildung

- Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, der Regeleinrichtungen sowie Lehrkräfte an Schulen
- Beteiligung an den Fortbildungsangeboten der Koordinierungsstelle
- Durchführung von Fachgesprächen und Fachinformationen

- Bereitstellung von Informationsmaterialien

• **Unterstützung der Selbsthilfe-Gruppen, Netzwerke und Vereine**

- niederschwellige Anlaufstelle für Lesben, Schwule, bisexuelle und transsexuelle Menschen mit Kindern oder mit Kinderwunsch
- Integration und Bündelung ehrenamtlicher Strukturen im Rahmen der Angebote
- Vernetzungs- und Kooperationsarbeit mit bereits bestehenden Gruppen und Vereinen
- Vernetzungsangebote für Kinder aus Regenbogenfamilien

• **Öffentlichkeitsarbeit**

• **Vernetzungsarbeit mit Regeleinrichtungen**

- Vernetzungs- und Kooperationsarbeit mit Regeleinrichtungen
- mit psychosozialen Familienberatungs-, Familienbildungs- sowie Kindereinrichtungen in München

4.3. Trägerschaft bei Lesbentelefon e.V.

Als Trägerin der Einrichtung wird der Verein Lesbentelefon e.V. befürwortet, die seit vielen Jahren die Lesbenberatungsstelle LeTRa unterhält. Es wurde dem Stadtjugendamt bereits ein entsprechender Antrag durch den Träger zugeleitet.

Die Stelle LeTRa mit dem Trägerverein Lesbentelefon e.V. ist fest im psychosozialen Versorgungssystem Münchens sowie in der LGBT-Community verankert.

Als Community-Einrichtung weist sie einen hohen Zielgruppenbezug auf, ist bereits im Themenfeld tätig und genießt das Vertrauen von Regenbogenfamilien. Der Verein LesMamas e.V. arbeitet eng mit LeTRa zusammen und kann optimal in den Aufbau und zur Erstellung einer Konzeption der neu entstehenden Stelle integriert werden. Auch mit der Gruppe schwuler Väter bestehen Kontakte und eine Einbeziehung derer Belange wird durch die nahe Zusammenarbeit mit Sub e.V. gewährleistet. Da Regenbogenfamilien vorwiegend aus lesbischen Frauen mit Kindern bestehen, ist eine Ansiedlung an einer geschlechtsspezifischen Einrichtung für Lesben sehr gut möglich.

Die Zielgruppe einer Fach- und Beratungsstelle für Regenbogenfamilien ist weiter gefasst als die LeTRa Zielgruppe. Neben lesbischen, bisexuellen und trans* Frauen werden auch schwule Männer sowie heterosexuelle Männer als Väter oder Angehörige die Leistungen der Stelle in Anspruch nehmen.

Es bietet sich somit die Bildung einer weiteren Maßnahme unter dem Trägerverein Lesbentelefon e.V. an. Im Rahmen der Maßnahme LeTRa wäre es deutlich schwieriger, diese Gruppen anzusprechen und zur Mitgestaltung und Nutzung einzuladen. Zudem bietet die Satzung des Trägervereins Lesbentelefon e.V. nicht diese Möglichkeit.

Der Verein Lesbentelefon e.V. wird eine Satzungsänderung vornehmen, so dass die Möglichkeit geschaffen wird, sich für Regenbogenfamilien in allen Facetten zu öffnen.

Die Maßnahme LeTRa wird weiterhin ihre Aufgaben für Lesben, bi und Trans*frauen, (LeTRa) wahrnehmen.

4.3. Ausstattung, Umfang und Vorgehen zur Einrichtung der Stelle

Zur Ausstattung liegt dem Stadtjugendamt ein Antrag des Trägers vor.

Seitens der Koordinierungsstelle und in Absprache mit den Beteiligten wird eine stufenweise Einrichtung der Fach- und Beratungsstelle vorgeschlagen.

Da bislang nur sehr begrenzte Möglichkeiten innerhalb der bestehenden Räume von LeTRa

vorhanden sind, ist es sinnvoll, mit der Einrichtung einer Teilzeitstelle (75%) sowie Honorar- und Sachkosten zu beginnen. Nach Einstellung einer Fachkraft kann eine Konzeption erarbeitet werden, die Fach- und Beratungsstelle aufgebaut und ein weiteres Vorgehen erarbeitet werden. Perspektivisch sollen dann eigene geeignete Räume gefunden werden und eine zweite Teilzeitstelle besetzt werden.

5. Quellen

„Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften“
Rupp, Marina (Hrsg.); Bundesanzeiger Verlag, Köln 2009

„Regenbogenfamilien. Ein Handbuch.“
Stephanie Gerlach; Berlin 2010

„Da bleibt noch viel zu tun...!“ Ergebnisse einer Befragung zur Situation von lesbischen, schwulen und transgender Kindern, Jugendlichen und Eltern in München
Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen; München 2011

„LGBT-Erhebung in der EU. Erhebung unter Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender-Personen in der Europäischen Union“
Agentur der Europäischen Union für Grundrechte, 2013

„Regenbogenfamilien - Alltäglich und doch anders. Beratungsführer für lesbische Mütter, schwule Väter und familienbezogene Fachkräfte“
Jansen, E.; Bruns, M.; Greib, A. & Herbertz-Floßdorf, M.; Familien- und Sozialverein des LSVD (Hrsg.), Köln 2014